

# ALTE KIRCHEN

MITTEILUNGEN DES FÖRDERKREISES ALTE KIRCHEN BERLIN BRANDENBURG

Hilfe für „Vergessene Kunstwerke“

## „Magareta von Dieskau übergibt im Sterbebett ihr Baby einer Verwandten“



Foto: Dörte Busch

„Anno 1568 Am Sonabent den 22 Novembris frue Zwischen 5 und 6 ist die Edle und tugentsame fraw Margareta geboren von Diskaw des gestrengen und Ebrnvesten Friderich Brandt v. Lindaw, ehliche hausfraw in der Wochen den 9 thag in Gott sanft entschlaffen und von eine junge Tochter genesen“.

Im Rahmen unserer jährlichen Spendenaktion „Vergessene Kunstwerke“ möchten wir Sie 2024 um Ihre Unterstützung für die Restaurierung dieses wertvollen Epitaphgemäldes mit seiner so besonderen Darstellung in der Kirche St. Marien in Wiesenburg (Landkreis Potsdam-Mittelmark) bitten. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 2.

Eine gemeinsame Aktion des: Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Bitte spenden Sie an: Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90, Stichwort: Wiesenburg

Wir wünschen allen Leser:innen, Mitgliedern und Freund:innen eine besinnliche Adventszeit, ein friedliches Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 2024!

### IN DIESER AUSGABE

- Vergessene Kunstwerke..... S. 2
- Förderverein Lietzow... S. 3
- Dorfkirchentagung.... S. 4/5
- Kirche Haseloff..... S. 6
- Haveldorfkirchen in Bild und Ton..... S. 6
- Auf der Straße der Romanik..... S. 7
- Altar aus Erde..... S. 8
- Denkmalpflegepreis hilft Wilmersdorf..... S. 9
- Kirchensanierung in Meinsdorf..... S. 10
- Patchwork in Rieben.. S. 11
- Nachguss der Landiner Friedensglocke..... S. 12
- Unter dem Wandputz.. S. 13
- Gräber in Jühnsdorf restauriert..... S. 14
- Buchvorstellung..... S. 15
- Veranstaltungen..... S. 16

Hilfe für „Vergessene Kunstwerke“ - siehe auch Seite 1

## „Margareta von Dieskau übergibt im Sterbebett ihr Baby einer Verwandten“

„Anno 1568 Am Sonabent den 22 Novembris frue Zwischen 5 und 6 ist die Edle und tugentsame fraw Margareta geboren von Diskaw des gestrengen und Ebrnvesten Friderich Brandt v. Lindaw, ehliche hausfraw in der Wochen den 9 thag in Gott sanft entschlaffen und von eine junge Tochter genesen“.

Diese Grabplatteninschrift bezeugt den Tod der Margareta von Dieskau nach der Geburt ihrer Tochter. Sie war die Frau des Friedrich III. Brandt von Lindau der in Wiesenburg (Potsdam-Mittelmark) ansässigen Adelsfamilie. Ihr Mann war so betrübt über den Verlust, dass er zur Erinnerung das hier vorgestellte, inzwischen stark restaurierungsbedürftige Epitaphgemälde in Auftrag gab. Es zeigt die Übergabe des Mädchens durch die Mutter an eine Verwandte. Um das



Das Wiesenburger Epitaph wurde sehr wahrscheinlich in der Werkstatt von Lu-

gangenheit großzügig übermalt worden. Die letzte Restaurierung liegt mehr als



Baldachinbett steht die Familie. Der Blick wird vor allem auf den trauernden Ehemann, der ein Taschentuch in der Hand hält, die sitzende Frau links, die vermutlich die Mutter der Sterbenden ist und das rot gekleidete Engelchen, das am Kopfende die Sterbekerze überbringt, gelenkt. Im Hintergrund wurden zahlreiche kleine Details in einer beeindruckenden architektonischen Kulisse platziert.

cas Cranach dem Jüngeren in Wittenberg gefertigt. Es wird mit dem in Braunschweig tätigen Künstler Peter Spitzer in Verbindung gebracht. Die Malerei ist von sehr guter Qualität. Vielfältige Schäden erschweren es jedoch, das Gemälde in seiner Gesamtheit und mit all seinen vielfältigen Details zu betrachten. Manches ging durch Abplatzungen verloren, Fehlstellen und leichter beschädigte Bereiche sind in der Ver-

60 Jahre zurück. Verschmutzungen und Vergilbungen, Retuschen und Übermalungen sowie die weit geöffneten Fugen der aus Einzelbrettern zusammengeführten Holztafel stören beim Betrachten. Holzschädlinge haben ihre Spuren bereits hinterlassen. Die notwendigen Restaurierungsmaßnahmen sind vielfältig.

*Text: Dörte Busch, Claudia Rückert, Anne Haertel*

*Fotos: Dörte Busch, Claudia Rückert*

## Herzlich Willkommen Förderverein Lietzow

Der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. begrüßt einen weiteren Förderverein als Mitglied. In Lietzow (Havelland) hat sich vor kurzem eine Gruppe interessierter Bürgerinnen und Bürger zusammengefunden, um die Dorfkirche vor dem Verfall zu retten, vor allem aber um sie sinnstiftend zu nutzen und für künftige Generationen zu erhalten. Finaler Anstoß für die Gründung war die Hiobsbotschaft, dass die Statik des Kirchturms derart marode ist, dass das 3er Geläut nicht mehr genutzt werden darf.

In dem heutigen Ortsteil der Stadt Nauen wurde die markante Stüler-Kirche mit dem vollständig aus gelbem Backstein gemauerten Spitzturm im Jahre 1865 errichtet. Sie ersetzte den spätbarocken Vorgängerbau aus dem Jahre 1791, der einem Dorfbrand 1859 zum Opfer gefallen war. Der bekannte Architekt und Schinkel-Schüler Friedrich-August Stüler (1800-1865) war zwar nicht der leitende Architekt, jedoch ist seine Beteiligung dadurch belegt, dass die Bekrönung des 38 Meter hohen Turms mit einer Kreuzblume aus Sandstein „auf Vorschlag Stülers“ erfolgte.



*Ausstellung zur Kirchengeschichte*

Heute undenkbar, versuchte man sich damals mit dem völlig neuartigen und zudem preiswerten Baustoff Beton. Dekorative Bauteile wie das Fenstermaßwerk, die Zifferblätter der Uhr oder die elegant gewendelte Turmtreppe sowie der Altar und der Taufstein wurden mit „Kunststein“ ausgeführt. Im Innenraum der Saalkirche ist bis heute noch die historische Ausstattung erhalten. Nicht

mehr erhalten ist die Orgel von Wilhelm Heerwagen. Sie wurde in den Wirren des 2. Weltkrieges abgetragen. Erfreulicherweise erhielt die Kirche 2005 aus der Potsdamer Nikolaikirche ein kleineres Instrument als vorläufigen Ersatz.



*Gottesdienst zur Gründung des Fördervereins*

Eine der ersten Veranstaltungen unter Regie des Vereins war ein Festgottesdienst mit anschließendem Empfang aus Anlass der Grundsteinlegung vor 160 Jahren. Der Bürgermeister der Stadt Nauen überreichte ein „Startkapital“ der Stadt und zahlreiche weitere Gäste beglückwünschten den Verein. Gerade noch rechtzeitig wurde ein digitales Geläut fertiggestellt, das den Klang der originalen Glocken auf täuschend echte Weise wiedergab, wie die Besucher bestätigten. Ein Vereinsmitglied hatte historische Fotos und Fakten aus dem Umfeld Friedrich-August Stülers zusammengetragen und daraus eine kleine Ausstellung in der kleinen Winterkirche konzipiert, die gerade renoviert wird.

Nach dem Empfang bildeten die Besucherinnen und Besucher symbolisch eine Menschenkette um die Kirche. Seit den 1990er Jahren wurden von der evangelischen Kirchengemeinde bereits diverse Baumaßnahmen ausgeführt. Zu

den Aufgaben, die jetzt anstehen, gehören die Turmsanierung, die Rekonstruktion der Fenster und die Erneuerung des Dachs an der Südseite. Der Innenraum soll restauriert werden. Und natürlich sollen dann auch wieder die echten Glocken erschallen. Bis dahin wird es noch

eines längeren Atems bedürfen - der FAK wünscht dazu alles Gute!

Der Einsatz von Vereinen und Initiativen vor Ort war und ist eine Erfolgsgeschichte für die alten Dorfkirchen. Denn die kleiner werdenden Kirchengemeinden als Eigentümer können die anstehenden Aufgaben nicht allein bewältigen. Leider ist die Zahl der Kirchen-Fördervereine in Brandenburg in den vergangenen Jahren stetig zurückgegangen. Lietzow ist ein gutes Beispiel dafür, dass unsere Dorfkirchen unverändert weiterhin großer Unterstützung bedürfen und sich immer wieder Menschen finden, die sich dafür einsetzen.

*Text und Fotos: Andreas Flender*

# Das Dorf in der Kirche lassen

Bericht der Dorfkirchentagung am 8.09.2023 im Kloster Marienfließ (Prignitz)

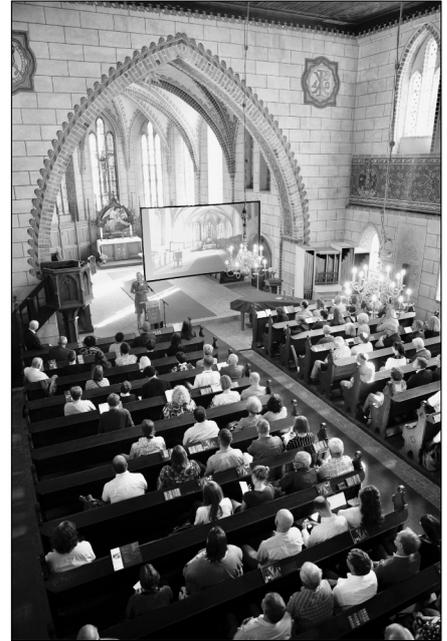
**Allein im Land Brandenburg gibt es 1500 Dorfkirchen, viele davon werden kaum genutzt. Ein breites Bündnis aus Kirche, Architektur, Denkmalpflege und Kultur hat sich zusammengesetzt, um nachhaltige (Mit-)Nutzungen zu finden und die Kirchen so langfristig zu erhalten. Anfang September wurden in der Prignitz in einer Sommerakademie und einer anschließenden**

**den Tagung Strategien entwickelt.**

Früher, da war es sprichwörtlich, die Kirche im Dorf zu lassen. Nicht übertreiben, nicht maßlos werden, sich besinnen. Sind die Dorfkirchen noch immer ein gutes rhetorisches Mittel fürs rechte Maß? Das ländliche Leben hat sich stark verändert. Markierten die Dorfkirchen baulich und soziokulturell



Ankommen vor der Kirche



In der Klosterkirche, Foto: Berno Buff

lange den Mittelpunkt des Dorfes, sind sie heute zumeist geschlossen und kaum genutzt. Die kleiner werdenden Kirchengemeinden sind mit dem Erhalt der Gebäude oft überfordert. Dabei bieten die Kirchen als vielerorts letztverbliebener öffentlicher Raum inmitten der Dörfer räumliche Potentiale, um wieder Leben in die Ortsmitte zu bekommen.

In einer interdisziplinären Sommerakademie in der Prignitz vom 1.- 8. September nahmen Studierende der Architektur, Stadt- und Regionalplanung sowie Soziologie exemplarisch fünf Kirchen aus der Region in den Fokus. In Exkursionen wurden diese auf verschiedenen Maßstabsebenen beleuchtet – vom Einzelobjekt Dorfkirche, über ihre Verbindung mit den umliegenden Gebäuden des Dorfplatzes, hin zum ganzen Dorf und in die Region. Kurzum, es wurde rein- und rausgezoomt, Querverbindungen geschlagen und so im maßstabsübergreifenden Denken neue Ansätze gefunden. Initiiert wurde die Sommerakademie von dem Architekturprofessor Markus Tubbesing (FH Potsdam), der Soziologin Johana Katharina Kiefer (FAU Erlangen), dem Kirchlichen Bauamt der EKBO und Krekeler Architekten.

Foto: Berno Buff

Mit 35 Einwohner:innen je Quadratkilometer belegt die Prignitz Platz Eins im bundesweiten Ranking um die Region mit der dünnsten Bevölkerungsdichte. Mit 209 Kirchen verfügt sie zugleich über eine der höchsten Kirchendichten – in nahezu jedem Dorf steht eine Kirche. Anhand von Analyseplänen zeigten beispielsweise die Studierenden Maren Hartmann, Louise Walter und Jonas Zeidler auf Ebene der Region, wie die Kirchen durch Verkehrsnetze, Wander- und Pilgerwege miteinander verbunden sind und sich so für eine Nutzung im Verbund anbieten. Aus der Perspektive des Dorfplatzes stellten Linnea Altrogge und Franziska Kaluzny fest, dass die Kirchen oft nicht mehr Teil des öffentlichen Raumes sind, „nicht in das Dorf hineinwirken.“ Sie schlugen vor, vorhandene soziale, kulturelle oder touristische Infrastrukturen im Dorf ausfindig



Workshop

Foto: Berno Buff

zum gemeinsamen Denken, zum Prozess und zur Öffnung. Nur die Studierenden durften einen Vortrag halten. Anschließend teilten sich die Teilnehmenden in acht verschiedene Workshops auf, die in intensiven Diskussionen Strategien für die Dorfkirchen entwickelten – anknüpfend an eine 2021 in Prenzlau stattgefundene Tagung.

„Es reicht nicht mehr, die Kirchen denk-

kultur nennt, ist jedoch in etwa so schwierig, wie das Wort richtig auszusprechen. „Ich trage es ungern vor, aber so ist es: auch die Institution Kirche ist für manche eine Hemmschwelle“, gibt Eva Maria Menard, Superintendentin des Kirchenkreises Prignitz, zu bedenken. Eine wichtige Grundvoraussetzung ist, dass die Kirche sich öffnet, zum Dorf, zur Region, zur Gesellschaft. Nur so ist es möglich, den Erhalt und die Nutzung (wieder) als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen. „Erbaut wurden die Kirchen in einer Zeit da Kirchen- und Bürgergemeinde identisch waren“, erklärt Andrea Molkenhuth, Baubeauftragte des Kirchenkreises Mittelmark-Brandenburg. Die Dorfkirchen müssten wieder zu einem „Synonym für das dörfliche Zusammenleben“ werden, sagt Architekt Frank Röger vom Kirchlichen Bauamt der EKBO, und fragt programmatisch: „Wie sieht das dörfliche Leben der Zukunft aus? Was brauchen das Dorf und die Dorfgemeinschaft?“ Um Antworten hierauf zu finden, kann es hilfreich sein, altbekannte Denkweisen herauszufordern und in Sprichwörtern erstarrte Selbstverständlichkeiten umzudrehen – und: Das Dorf in die Kirche zu lassen.

*Veranstalter der Tagung: Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), Ev. Kirchenkreis Prignitz*

*Kooperationspartner: Krekeler Architekten, FH Potsdam, FAU Erlangen, Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, BDA Brandenburg*

*Förderer: Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg, Förderverein Baukultur Brandenburg, BLDAM, Brandenburgische Architektenkammer, Brandenburgische Ingenieurkammer, Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Themenjahr „Baukultur leben“ - Kulturland Brandenburg (gefördert von MFWK, MIL, Sparkasse, ILB)*

Mehr Infos auf:

[www.ekbo.de](http://www.ekbo.de) und

[www.baukultur-brandenburg.de](http://www.baukultur-brandenburg.de)

Tina Gebler

Krekeler Architekten Generalplaner GmbH



Workshop im Grünen

Foto: Berno Buff

zu machen und in die Nutzungsfindung miteinzubeziehen.

Die Erkenntnisse der Studierenden waren Impulsgeber für eine unmittelbar anschließende Tagung am 8. September im Klosterstift Marienfließ zu der rund 160 Teilnehmende verschiedenster Institutionen wie Kirchen, Denkmalämter, Ministerien, Kammern, Vereine und Planungsbüros kamen. Statt Frontalvorträge von vorn, war die Veranstaltung schon vom Format her eine Aufforde-

malgerecht zu sanieren. Wir brauchen langfristig sinnvolle Nutzungen, um die Gebäude zu erhalten“, sagt Architekt Achim Krekeler. Hierfür braucht es eine moderierte „Planungsphase Null“, einen Prozess, in den alle Akteure von Anfang an auf Augenhöhe eingebunden sind, um eine konkrete Aufgabenstellung auszuhandeln - Architekt:Innen, Denkmalpfleger:Innen und Kirchengemeinden, Vereine, Kommunen, Kulturschaffende. Langfristig engagierte „Kümmere“ zu finden, wie sie die Bundesstiftung Bau-

Regionalbetreuer berichten aus ihrer Region

## Die Feldsteinkirche Haseloff

Die Feldsteinkirche in Haseloff stammt vom Ende des 12. Jahrhunderts und ist damit älter als die urkundliche Ersterwähnung des Ortes. Die originalen Apsisfenster aus der damaligen Zeit sind noch erhalten. Unter diesen ist ein Näpfchenstein in der Mauer eingebracht.

Bei Arbeiten im Jahr 2003 wurden Reste der hölzernen Vorgängerkirche entdeckt und damit erstmals gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse über den Feldsteinkirchenbau im Fläming gewonnen. Ein entsprechendes Modell ist in der Kirche ausgestellt. Der Turm wurde im 15. Jahrhundert errichtet und 1829 durch ein Backsteinobergeschoss ergänzt.

Im Altarraum befinden sich eine mittelalterliche Sakramentsnische und eine weitere Maueröffnung. Das Altarbild aus dem 17. Jahrhundert ist eine Kopie der „Grablegung Christi“ von Federico Barocci. Sieben weitere Kopien sind in Deutschland bekannt, u.a. in der Katharinenkirche in Brandenburg und in Göttingen. Die Predella zeigt eine Abendmahlszene, bei der die Figur des Johannes geschwärzt wurde. Im Fußboden im Eingangsbereich der Kirche sind Hundetrappen eingelassen.



Kirche in Haseloff

Foto: Andrea Molkenthin

Die Orgel wurde 1894 vom Niemecker Orgelbaumeister Lobbes gebaut. Die hölzerne Taufe aus dem Jahr 1853 kam 1953 von Niemeck nach Haseloff. Von der B 102 ist die Haseloffer Kirche vor allem durch die wechselnden Ausstel-

lungen von Holzfiguren des ortsansässigen Künstlers Bernd Koitzenburg bekannt.

Aus der Broschüre „Unsere Dorfkirchen“ / mit freundlicher Genehmigung des Pfarramtes Niemeck

## Dorfkirchen entlang der Havel - in Bild und Ton

Ein interessantes Projekt kündigt sich an: Die Brandenburgische Genealogische Gesellschaft Roter Adler e.V. ist bekannt für die Familienforschung im historischen Land Brandenburg, und ist darüber hinaus in der Orts- und Regionalgeschichte aktiv. In diesem Kontext sollen jetzt Dorfkirchen einer Region in kurzen Videoclips (max. 5 Minuten) vorgestellt werden. Unter dem Titel „Entlang der Havel – Dorfkirchen im Portrait“ soll diese Reihe mit Dorfkirchen entlang der Havel zwischen Ketzin im Havelland und Quitzöbel in der Prignitz aufgelegt werden. Inhaltlich soll über das fixe Bild und die Textbe-

schreibung hinaus auch eine bewegte, belebte und hörbare Kirche den Zuschauenden erfreuen. Den jeweiligen Eigentümern – also in der Regel den Kirchengemeinden – sollen Drohnenaufnahmen im Außen- und Innenbereich angeboten werden. Das Ganze wird untermalt mit Musik von der jeweiligen Orgel und ein Vollgeläut der Kirchenglocken kann ebenso eingebunden werden. In der Videobeschreibung lassen sich sinnvolle Erklärungen und Hinweise gut ergänzen. Die Veröffentlichung erfolgt über den vereinseigenen YouTube-Kanal, so dass (neue) Netzwerke entstehen, weil auch die Links zu den je-

weiligen Kirchen enthalten sind. Der Verein wendet sich direkt an die jeweiligen Kirchen und sein Angebot ist für die Kirchengemeinden kostenlos. Eine spätere Ausweitung auf weitere Regionen ist nicht ausgeschlossen. Aus Sicht des FAK dienen solche Maßnahmen der Bekanntheit unserer wunderschönen Dorfkirchen und regen zu weiteren Aktivitäten an. Der FAK wünscht dem Verein bei dem Projekt gutes Gelingen.

Kontakt: Olaf Jablonsky,  
Tel. 03381-211290,  
olaf@jablonsky.net  
www.bggroteradler.de

Andreas Flender

## Ein Reisebericht von der Herbstexkursion am 23.09.2023 Auf der Straße der Romanik

Von weitem grüßten uns schon die markanten Türme der Jerichower Stiftskirche. Auf dem Klostergelände angekommen, erwartete uns unsere Kirchenführerin Sabine Schönfeld vom Geschichtskreis und Marionettenbühne (GuM). Da wir uns ein wenig verspätet hatten, ging es zügig in die Stiftskirche, eines der bedeutendsten Bauwerke der Backsteinromanik in Norddeutschland. Mit dem Bau der Stiftskirche wurde 1149 begonnen. Sie war bereits nach 23 Jahren vollendet. Die ab 1256 errichteten Türme gehören hingegen schon der Frühgotik an. Nach einer kurzen Einführung in die Architektur der Stiftskirche wurden wir über die wichtigsten Ereignisse des Klosters informiert: Erst war es Chorherrenstift des Prämonstratenser Ordens, ab 1680 dann kurbrandenburgische Staatsdomäne. Durch den preußischen Staatskonservator Ferdinand von Quast erfolgten in den Jahren 1853-56 umfangreiche Instandsetzungs- und Restaurierungsmaßnahmen. Die Kriegsschäden an der Stiftskirche – betroffen war die Westfassade der Klosterkirche – und die Folgen eines Dachstuhlbrandes (1946) im Ost- und Südflügel konnten von 1955-60 beseitigt werden. Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten erfolgte die Wiederherstellung des stilreinen romanischen Innenraumes der Kirche. Weitere Instandsetzungsarbeiten folgten, aber die verbliebenen Schäden an den Klostergebäuden waren so gravierend, dass 1998 wegen schwerer Bauschäden die gesamte Klosteranlage baupolizeilich gesperrt werden musste. Die eingeleiteten Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen führten jedoch bereits 1999 zur Aufhebung der Sperrung. In den folgenden Jahren folgten weitere Arbeiten zum Erhalt der Klosteranlage.

In **Melkow** angekommen, stehen wir vor einer stattlichen romanischen Dorfkirche, die um 1200 entstanden ist, andere Quellen nennen als Entstehungsjahr 1175. Wir haben es hier mit einer Saalkirche – rechteckiges Kirchenschiff, Chor und halbkreisförmiger Apsis – zu tun. Auffällig ist die Stellung des Turmes, der nicht als eigenständiger Baukörper, sondern wie auf den westlichen

Teil des Kirchenschiffs aufgesetzt erscheint, aber anhand des Befunds in einem Zug mit dem Kirchenschiff errichtet wurde. Zur Ausstattung der Kirche gehören ein Kruzifixus (Anfang 14. Jh.) auf dem Altar und eine oktagonale Taufe aus Sandstein vom Anfang des 13.



*Taufstein in der Dorfkirche Melkow*

Jahrhunderts mit Figuren an den Ecken, von denen aber nur drei erhalten sind. Die Sandsteintaufe hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Über Jahrzehnte diente sie in einem privaten Garten als Pflanzschale. Erst im 20. Jahrhundert fand sie ihren Weg in die Melkower Kirche zurück. Ob sie zur ehemaligen Ausstattung der Dorfkirche gehörte, bleibt im Dunkeln.

Nächste Station **Wust**. Die romanische Dorfkirche ist zwischen 1191 und 1206, bestehend aus Kirchenschiff, einem quadratischen Chor und halbkreisförmiger Apsis, entstanden. Das Innere ist heute geprägt durch die barocke Ausstattung. Besonders hervorzuheben ist die Kassettendecke, bestehend aus 92 Feldern, die mit Putti bemalt sind. An der Südseite der Apsis wird 1709 die barocke Gruftanlage angebaut und 1727 der Fachwerkturm errichtet. Die Dorfkirche Wust ist eng mit der preußischen Geschichte verbunden. In der Gruft ruhen die Gebeine des Jugendfreundes Friedrich des Großen, Hans Hermann von Katte, der 1730 in der Festung Küstrin hingerichtet wurde. Seit 1726 hatte die Familie von Katte das Patro-

natsrecht. In den 1930er Jahren verlor die Witwe des letzten Nachkommens ihr Interesse an der Dorfkirche und ein schleichender Verfall der Kirche setzte ein. Auf der Internetseite des GuM heißt es: „Für eine Sanierung fehlte der kleinen Kirchgemeinde einfach der Glaube, der Mut und das liebe Geld“

Der Sohn des damaligen Pfarrers – Holger Stephan – wollte dies nicht hinnehmen. Zusammen mit zwei Gleichgesinnten begann er 1978 die Kirche instand zu setzen. Damit lösten die drei Jugendlichen sprichwörtlich in letzter Minute eine einzigartige Rettungsaktion für die Kirche und die Gruft aus. Unter Beteiligung des ganzen Dorfes und Freunden aus der Bundesrepublik konnten die Arbeiten fortgesetzt werden. 1981 waren die wesentlichen Teile der Kirche instandgesetzt.

Weiter ging es nach **Großwulkow**. Die Dorfkirche ist ein romanischer Backsteinbau, der vermutlich um 1180/90 erbaut wurde und damit eine der ältesten Dorfkirchen im Umkreis von Jerichow ist. Der Turmaufsatz kam erst 1686 hinzu. Der Kircheninnenraum wird heute durch einen romanischen Kruzifixus beherrscht. Ursprünglich zu einer Triumphkreuzgruppe gehörend, wurde er vermutlich im 15. Jahrhundert verändert und ergänzt. Seit 1993 ist er an seinen angestammten Platz im Triumphbogen zurückgekehrt.

Letzte Station ist das Dorf **Briest**. Die frühgotische Kapelle auf dem Dorffriedhof wurde vermutlich um 1300 errichtet. Im 17. Jahrhundert errichtete man den Turm. Heute ist sie ein multifunktionaler Raum für Kirche, Theatersaal und Heimstätte der Marionettenbühne „Märchenvogel“. Die Puppenspieler:innen erfreuten uns mit einer Aufführung des Märchens „Frau Holle“. Beim anschließenden Kaffeetrinken hatten wir die Gelegenheit, mit den Puppenspieler:innen ins Gespräch zu kommen. Herzlichen Dank an die Vertreter:innen des GuM, insbesondere Sabine Schönfeld, für den sehr interessanten Tag in der Altmark.

*Text und Fotos: Klaus-Peter Heinecke*

## Ein Altar aus gestampfter Erde

In Altkünkendorf gibt es ein weiteres Kulturerbe



Wäre der neue Altar aus Holz, so hätte er auch eine sinnreiche Symbolik. Denn vom Turm der Dorfkirche Altkünkendorf bei Angermünde blickt man auf den Buchenwald Grumsin, ein UNESCO-Weltnaturerbe. Doch der seit zwei Jahrzehnten höchst aktive Förderverein wollte keinen preisgünstigen Altar und das womöglich aus einer entwidmeten Kirche, sondern er zeigte kulturellen Ehrgeiz. Er finanzierte aus Eigenmitteln einen Wettbewerb unter dem Titel „Die Schöpfung bewahren“. Der Verein engagierte eine Jury und diese wählte aus vier Einsendungen das Projekt von Sabine Straub, einer Künstlerin aus München. Sie schuf ein faszinierendes Werk, das nun die Apsis der Kirche schmückt. Auch Landesbischof Christian Stäblein geriet ins Schwärmen bei der Einweihung dieses Altars, weil er so viele sakrale und ökologische Facetten hat. Der

fast eine Tonne schwere Altar ist kein Tisch, sondern ein Sechseck, und das stehe vielleicht symbolisch, so Stäblein in seiner Predigt, für die sechs Tage der biblischen Schöpfungsgeschichte. „Und am siebenten Tag, da ruhte Gott, da versammelt Ihr Euch hier.“, sagte er zur vollbesetzten Kirche. Die zweite Symbolik liegt darin, dass der Altar aus gepresstem Lehm besteht, wobei ein Teil des Materials aus einer Kiesgrube bei Altkünkendorf stammt. Einige Pigmente, die die Künstlerin dem Lehm beige mischt hat, fügen den Altar farblich ein in die Apsis mit ihren Farben und Fenstern. Hans-Jürgen Bewer, der Vorsitzende des Fördervereins, spricht wegen der Symbolkraft des Erdmaterials von einem Schöpfungsaltar. Bewer ist zwar nicht Mitglied der Kirche, gleichwohl ist es seiner Ansicht auch für Nicht-Christen eine wichtige Aufgabe, Gottes

Schöpfung zu bewahren. Dies sei in Altkünkendorf gerade deshalb ein dringliches Anliegen, weil man das Weltnaturerbe stets vor Augen habe. „Wir können mit unserer Kirche dabei sein im Ringen um den Erhalt der Schöpfung“, sagte er bei der Einweihung. Der Wunsch, statt des früher einfachen Tisches einen „richtigen“ Altar in die Kirche zu bekommen, wurde von so vielen Besuchern des Grumsiner Waldes geteilt, dass etliche private Spender sich an den Kosten von 25.000 Euro beteiligten und auch der Landkreis Uckermark einen größeren Betrag zur Verfügung stellte. Auch der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. hat diesen Altar mit 3.000 Euro unterstützt.

*Text und Foto: Konrad Mrusek*

# Verleihung des Denkmalpflegepreises an Bernd Janowski

## Weitreichende Auswirkungen auf die Scheunenkirche in Wilmersdorf (Uckermark)

Mit dem Denkmalpflegepreis des Landes Brandenburg wurden in diesem Jahr 2023 drei herausragende Projekte und ein bedeutender engagierter Bürger ausgezeichnet. Der Preis wird seit 1992 jedes Jahr für das herausragende Engagement von Privatpersonen, Vereinen und Kommunen zur Erhaltung von Denkmälern verliehen. Der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. (FAK) hatte für Bernd Janowski (25.08.1957-29.05.2023), seinen Mitinitiator, Gründer, langjährigen ehrenamtlichen Regionalbetreuer in der Ucker-



*Verleihung des Denkmalpflegepreises*

mark und hauptamtlichen Geschäftsführer diese hohe Auszeichnung beantragt und hat sich sehr gefreut, dass er auch dafür ausgewählt wurde. Leider konnte Bernd Janowski den Preis nicht mehr selbst in Empfang nehmen, sodass ihn seine Frau Dorothea Janowski stellvertretend für ihn entgegennahm. Bei som-



*V.l.n.r.: Ludwig Krause, Statthalter, Ministerin Manja Schüle, Dorothea Janowski und Landeskonservator Prof. Dr. Thomas Drachenberg*

*Foto: Annett Xenia Schulz*



merlichen Temperaturen fand die Verleihung am 14. September 2023 in der Alten Neuendorfer Kirche in Potsdam-Babelsberg statt. Prof. Dr. Thomas Drachenberg, Landeskonservator des Landes Brandenburg und Kulturministerin Manja Schüle würdigten Janowskis unermüdlichen Einsatz, seine Kraft und Energie für die Erhaltung der Dorfkirchen, seine kluge Beobachtungsgabe und seine persönliche Bescheidenheit.

Bald darauf erreichte Dietrich von Buch vom Vorstand des Förderkreises Scheunenkirche in Wilmersdorf (Uckermark) der Anruf von Dorothea Janowski, dass sie 4000 Euro des Preisgeldes an die Scheunenkirche Wilmersdorf spenden möchte. „Es wäre in Bernds Sinn gewesen, dass eine Kirche in der Uckermark den Preis erhält.“ sagte Frau Janowski während der feierlichen Übergabe am 20.10.2023 unter der wunderschön ausgemalten, aber wassergeschädigten Kirchendecke vor Ort in Wilmersdorf. Dietrich von Buch sprach über die unerwartete Spende sehr bewegt: „Für mich und uns als Verein ist diese Spende, mit der Bernd Janowskis Lebenswerk geehrt wurde, eine besondere Ehre und auch eine Verpflichtung.“ Nachdem der Kirchenkreis vor etwa einem Jahr das Signal gab, dass er die Dorfkirche nicht mehr durch Förderungen unterstützen würde, weil sie in Kategorie C einsortiert sei, führten nach Spendensammlun-

gen durch den Verein, einer Förderung des FAK und dem Preisgeld von Herrn Janowski die Gespräche mit dem Baubeauftragten des Kirchenkreises und der Unteren Landesdenkmalbehörde nun doch noch zu einem Erfolg und eine Dachsanierung mit repariertem Gebälk und neuen Dachziegeln stehen in Aussicht. Die einstige ledigliche Notsicherung kann damit entfallen. In ihrem Glückwunsch betonte Anne Haertel,



*Übergabe des Preises an die Scheunenkirche Foto: Ute von Buch*

neue Geschäftsführerin des FAK und Nachfolgerin von Bernd Janowski: „Es ist wichtig, dass eine Dorfkirche in einem guten Zustand und im Sinne eines Dorfgemeinschaftshauses Mittelpunkt der Begegnung der Menschen und Generationen ist. Sie haben hier einen wahren Schatz!“

*Text und Fotos: Anne Haertel*

# Meinsdorf im Bärwalder Ländecken

## Kirchensanierung für wen und mit wem?

Der Niedere Fläming ist durch flache Hügel und ausgedehnte Felder geprägt. Meinsdorf liegt im Bärwalder Ländecken im heutigen Landkreis Teltow-Fläming. Der Landstrich gehörte 1780-1872 zur Herrschaft der von Arnims im nahegelegenen Wiepersdorf. Der hohe Turm der Meinsdorfer Kirche ist als Landmarke schon von weitem zu sehen. Die Kirche wurde 1854 im neogotischen Stil in Ziegelsichtmauerwerk errichtet und scheint auf den ersten Blick für ein Dorf von weniger als 200 Einwohnern einigermaßen überdimensioniert. Pfarrerin Britta Rostalsky erklärt dazu: Die Nachbardörfer Bärwalde, Weißen, Herbersdorf und Rinow hatten noch nie eigene Kirchen. Die Meinsdorfer Kirche dient bis heute als zentraler Versammlungsort für fünf Dörfer.

Ein rot-weißes Flatterband vor dem Haupteingang im Turm lässt den Blick fragend nach oben schweifen. Das Ziegelmauerwerk des Turmes muss drin-



*Dorfkirche Meinsdorf von Süd*

gend instand gesetzt werden. Es sind schon Backsteine des Dachgesimses heruntergefallen. Eine im Jahr 2007 geplante Sanierung des Kirchengebäudes scheiterte an der Finanzierung. Heidrun Wäsche vom Gemeindegemeinderat meint, dass die damalige Enttäuschung auf Jahre hinaus weitere Aktivitäten lähmte. Erst jetzt nimmt der Pfarrsprengel einen neuen Anlauf. Ein Architekturbüro soll ein aktuelles Sanierungskonzept entwickeln.



*Restauriertes Fenster der Südseite*

Pfarrerin Rostalsky berichtet, dass der traditionelle Gottesdienst am Sonntagvormittag kaum noch angenommen wird. Wenn die Kirche saniert werde, müsse die Frage gestellt werden: Wofür und mit wem? Das Pfarrteam hat in den letzten Jahren im Rahmen des EKBO-Projekts „Missionarische Erprobungsräume“ andere Veranstaltungsformate erprobt, um den Menschen im Dorf Raum für Erfahrungen zu geben, wie sie ihre Kirche nutzen können. Die Dorffeste finden im Freien auf der Wiese vor der Kirche statt. In der Kirche fand im Juni 2023 eine Ausstellung mit Vortrag über die Geschichte und Zukunft der Landwirtschaft in Meinsdorf statt. Im Herbst soll ein Film aus den 1980er-Jahren über das Leben im Bärwalder Ländecken gezeigt werden.

Um ein erstes sichtbares Zeichen zur Erhaltung der Kirche zu setzen, wurden im Frühjahr 2023 erst einmal die sieben spitzbogigen Holzsprossenfenster des Kirchenschiffes mit ihrer rautenförmigen Bleiverglasung restauriert. Die Fensterrahmen und die Holzsprossen wurden tischlermäßig instand gesetzt und teilweise nach Muster ergänzt. Am Fuß der Fenster wurden Wetterschenkel vorgesetzt.

Die Bleiruten waren verformt und konnten die bauzeitlichen gezogenen Glasscheiben, darunter farbig leuchtende Gläser in den Fensterspitzen, nicht mehr sicher halten. Einige Gläser waren schon verloren, so dass Vögel in das Innere der Kirche gelangten. Natürlich musste auch der Anstrich vollständig und denkmalgerecht erneuert werden.

In die Bleiverglasung der Südfenster waren bisher drei wertvolle Wappenscheiben der Patronatsfamilie von Leipzig (1425-1447) eingearbeitet, die ebenso wie die schöne Renaissance-Taufe noch aus der Vorgängerkirche stammen. Um diese farbig bemalten Scheiben dem Angriff der Witterung zu entziehen und sie gleichzeitig besser erlebbar zu machen, wurden sie auf der Innenseite der Fenster mit geringer Distanz vorgesetzt.



*Wappenschild von 1630*

Die Kosten der Fenstersanierung betragen etwa 56.000 Euro. Die Kirchengemeinde übernahm fast 60 Prozent der Finanzierung. Neben dem Landkreis Teltow-Fläming und dem Kirchenkreis Zossen-Fläming beteiligte sich auch der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg, indem er aus Erträgen der Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen 5.000 Euro zur Verfügung stellte.

*Text und Fotos: Hans Tödtmann*

## Patchwork in der Dorfkirche Rieben



*Quilts in der Kirche*

Patchwork ist eine sehr beliebte Freizeitbeschäftigung, nicht nur in Potsdam-Mittelmark. Regelmäßiger Treffpunkt

nutzen Raum mit Teeküche, Sanitäranlagen und geräumigem Gesellschaftszimmer sowie einem Büroraum im

chenraumes beiseite räumen und macht Platz für die verschiedensten Veranstaltungen. Hier nun für die große Patch-



*Riebener Frauen*

für alle Interessierten aus der Region an diesem speziellen Handwerk ist die Dorfkirche Rieben. Seit dem geschickten Umbau dieser kleinen Kirche zu einem vielfach nutzbaren und vielfach ge-

Kirchturm für den Ortsvorsteher, hat sich das Konzept von Architekt L. Götz als absolut tragfähig und erfolgreich erwiesen. Mit wenig Aufwand lässt sich die Bestuhlung des eigentlichen Kir-



*Sonnenblumen*

workfamilie bei der jährlich stattfindenden Verkaufsausstellung. Der Andrang und die Nachfrage waren groß.

Patchwork ist eine Nähtechnik, bei der kleine Stoffstücke zusammengenäht werden, um ein größeres Stück zu schaffen. Die Stoffstücke werden oft in geometrische Formen wie Quadrate, Dreiecke oder Sechsecke geschnitten und dann zusammengenäht, um ein komplexeres Muster oder Design zu erstellen. Aus alt mach neu ist es auch eine nützliche Form des Recyclens.

*Text und Fotos: Theda von Wedel*

## Aus der Post an den Förderkreis Alte Kirchen Berlin Brandenburg: Nachguss der Landiner Friedensglocke in Gescher

Nach nunmehr drei Jahren Planung und Vorbereitung war es am 15.06.2023 soweit: Die Landiner Friedensglocke wurde tatsächlich nachgegossen und wir waren live dabei!

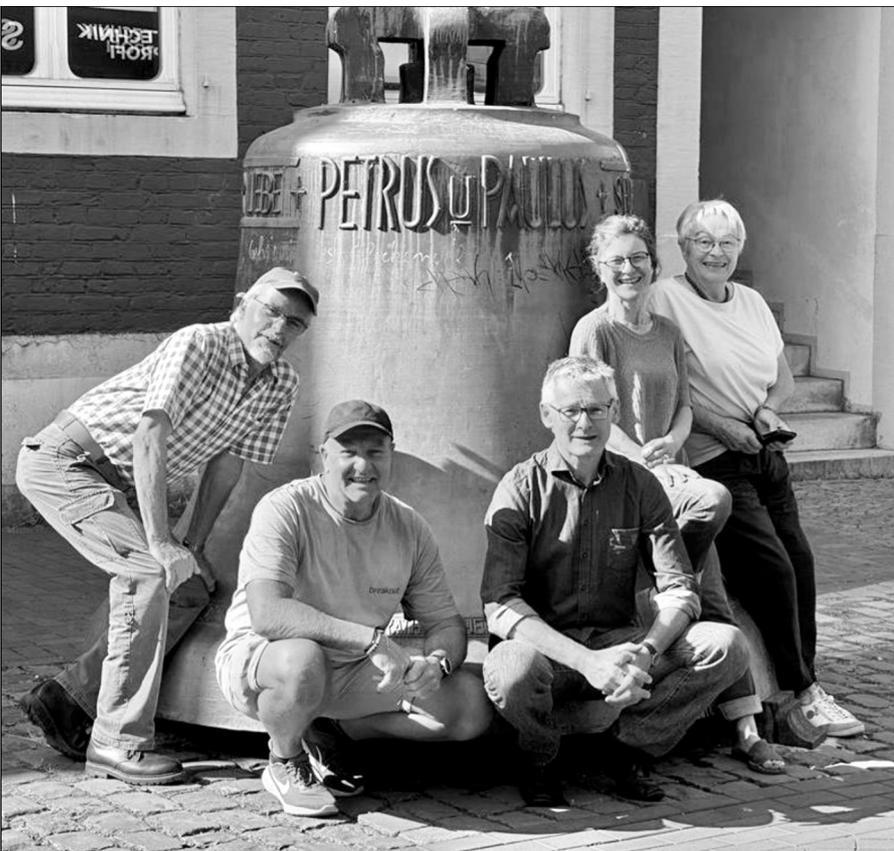
In den Telefonaten mit Frau Huesker, der großartigen Chefin der Gießerei Pettit & Gebr. Edelbrock, erfuhren wir, dass es nicht unüblich ist, dem Guss beizu-

nung, Finanzierung, des Herstellens der Gussform und Gießrinnen gekrönt wird, ist alle Wege wert. Es hat uns auch sehr imponiert, wie humorvoll und kenntnisreich uns Ellen Huesker durch ihre Gießerei führte, für uns Laien sehr verständlich den Kosmos der Glockenwelt erklärte und wie gut die Zusammenarbeit in dem Team der Mitarbeitenden harmo-

aus Gescher erinnern, zugleich aber auch der gastfreundlichen und fröhlichen Gescheraner gedenken, die wir während unseres Aufenthalts dort kennenlernten.

Unser Dank gilt den großzügigen Spendern, die den Nachguss der Landiner Friedensglocke erst ermöglicht haben.

*Gert Dittrich*



*Die fünf Mitglieder des Fördervereins in Gescher*

*Foto: Gert Dittrich*

wohnen. Wir überlegten lange hin und her, schließlich ist Gescher mehr als sieben Stunden von uns entfernt. Das bedeutete ja, etwa zwei Tage dem Alltag abzuknapsen. Fünf Mitglieder des Fördervereins entschlossen sich, die Expedition zu wagen und im Nachhinein waren sich alle darin einig: Diese Fahrt ins Münsterland hat sich gelohnt.

Das Erlebnis des Glockengießens ist wirklich einmalig. Daran teilzuhaben, wie aus einer flüssigen Metallschmelze eine Glocke entsteht, zu sehen, wie mit dem Guss die gesamte Vorarbeit der Pla-

nierte. Immer wieder fühlten wir uns an Friedrich Schillers "Lied von der Glocke" erinnert. Und wie auf der Bühne wurde die schwere Arbeit der Glockengießer am Ende mit großem Applaus und Standing Ovationen von etwa achtzig Anwesenden aus vier Gemeinden belohnt.

Der Glockenguss in Gescher wird bei uns einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Jedes Mal, wenn dereinst der helle Ton des Glockengeläuts erklingt, werden wir uns an die Mühen und die schwere Arbeit des Glockengießerteams

### **In eigener Sache: Neujahrsvortrag**

Wir laden Sie am Freitag, 12. Januar 2024 um 19 Uhr in die Sophienkirche Berlin-Mitte, Große Hamburger Straße 30 wieder ganz herzlich zum Neujahrsvortrag ein. Dieses Mal wird uns Rudolf Bönisch unter dem Titel „**Europa in Brandenburg**“ Interessantes rund um die Entstehung der Bildwerke in unseren Dorf- und Stadtkirchen erzählen.

Rudolf Bönisch berichtet kurzweilig, was er erlebt, wenn er biblische Bildwerke aus Renaissance und Barock in den Dorf- und Stadtkirchen des Landes Brandenburg und darüber hinaus dokumentiert und bewertet. Gemälde an Altären, Kanzeln, Taufen, Beichtstühlen, Emporen oder Epitaphien werden in der kunstgeschichtlichen Forschung kaum beachtet. Er fand heraus, dass 90 Prozent der Bilder nicht der Idee des Malers entstammen, sondern von Kupferstichen kopiert wurden. Im Vortrag erläutert Rudolf Bönisch sehr anschaulich die Beziehungen zwischen den Druckgraphiken als Vorlagen und den Gemälden und die Herkunft der Motive, die aus dem gesamten europäischen Raum stammen.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich

**Förderkreis Alte Kirchen Berlin-  
Brandenburg e.V.**

[www.altekirchen.de](http://www.altekirchen.de)

# Unter dem Wandputz verborgen

## Weihekreuze, Sakramentsnische und Rot-orange in Zeuden

Ganz in der Nähe der Lutherstadt Wittenberg befindet sich der kleine Ort Zeuden im Hohen Fläming (Potsdam-Mittelmark) mit ca. 130 Einwohnern, dessen Feldsteinkirche aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammt. Im Jahr 2019 waren während der Kirchendachsanie rung auch restauratorische Untersuchungen im Innenraum der Dorfkirche durchge-

lung des historischen Zustandes statt, die im Jahr 2022 abgeschlossen werden konnten. Sie kostete 57.607,97 Euro. Die Finanzierung verteilte sich auf 39.607,97 Euro Eigenmittel der Evangelischen Kirchengemeinde Pflügkuff-Zeuden, 13.000 Euro vom Landkreis Potsdam-Mittelmark und 5.000 Euro vom Förderkreis Alte Kirchen Berlin-

Im Chorraum wurde nach dem Einbau der gotischen Sakramentsnische eine monochrome rote Raumfassung aufgetragen. Diese war stellenweise sehr gut erhalten. Weitere farbliche Gliederungen konnten auf diesem roten Wandstrich nicht nachgewiesen werden, sodass angenommen wird, dass der Chor einfarbig war.

Sehr besonders sind die auf den Wandputz geritzten voraussichtlich mittelalterlichen Weihekreuze, die noch an vier Stellen des Chorraumes vorhanden sind: an der Ostwand zwei, an der Nord- und Süd wand jeweils eins. Für die Herstellung der Weihekreuze wurde zwei konzentrische Kreise als Umrandung vermutlich in den schon trockenen Putz geritzt. In den inneren Kreis wurde eine



*Dorfkirche Zeuden - Blick zum Altar*

führt und dabei erstaunliche Entdeckungen gemacht worden. Unter einer weißen kunstharz-gebundenen Farbe, die vermutlich aus der Mitte des 20. Jahrhunderts stammt, befanden sich im Ap-sisbereich mittelalterliche Raumfassungen und im Kirchenschiff welche aus dem 17. Jahrhundert. Letztere gehörten zu den im 17. Jahrhundert modernen Quadermalereien, die durch ihre Darstellung optische Täuschungen an Decken und Wänden hervorriefen. Meistens wurden diese spätestens im 20. Jahrhundert übermalt. Ähnliche Wandgestaltungen waren im Jahr 2021 in Lobbese freigelegt worden. Seitdem fanden, u.a. mit finanzieller Unterstüt-

Brandenburg e.V.

Aus dem Bericht von Diplom-Restaurator Udo Drott möchten wir folgende Erkenntnisse weitergeben:



*historische und neue Quader*

„Der bisherige Wandputz an den Wandflächen des Kirchenschiffs wurde mit einer dicken striemigen Kalktünche grundiert und polychrom bemalt. Zunächst erhielt die Wandfläche einen orangefarbenen Fondton. Darauf wurde mit weißer Farbe ein Fugennetz gemalt. Als Vorzeichnung wurden die Linienverläufe in den Putz geritzt. Die bemalten Quader besaßen eine Größe von ca. 51-688 x 30 cm. Auf diese Flächen wurden mit breiten Lichtlinien und Dreiecksflächen sowie mit grauen Schattenbändern bos-sierte Quader gemalt.“



*Weihekreuz und Sakramentsnische*

Kreuzform geritzt. Weihekreuze zeigten in katholischen Kirchen den Ort der Weihe an und wurden im Zuge der Reformation, die die Weihe von Gegenständen ablehnte, in evangelischen Kirchen meistens übermalt. Sie sind heute somit eine Seltenheit in evangelischen Kirchen.

Interessant ist noch die holzvertäfelte Sakramentsnische, die eine spitzbogige Türöffnung aus mittelalterlicher Zeit besitzt. Sie wurde im Mittelalter nachträglich eingefügt und wird so in die Zeit der Gotik zwischen dem 14. Jahrhundert und der Reformation im 16. Jahrhundert eingeordnet.“

(Auszug aus dem Bericht „Dorfkirche Zeuden. Innenraum. Vertiefende restauratorische Untersuchungen der frühesten Raumfassungen.“)



*Blick zur Orgel*

zung des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V., umfangreiche Sanierungsarbeiten zur Wiederherstel-

*Text: Anne Haertel*

*Fotos: Andrea Molkenthin*

# Familiengräber an der Dorfkirche Jühnsdorf restauriert

Unsere Dorfkirche in Jühnsdorf ist das älteste noch erhaltene Bauwerk in Jühnsdorf und bildet mit dem Gutshaus den identitätsstiftenden Mittelpunkt des Dorfes. Vor allem die noch erhaltenen Grabsteine auf dem ehemaligen Ortsfriedhof der Gutsherrenfamilie von dem Knesebeck und der Lehrerfamilie Lademann weisen auf die herausragende Bedeutung des Ortes hin.

In den zurückliegenden Jahren konnten grundlegende Sanierungs- und Substanzerhaltungsmaßnahmen vorgenommen werden. Die Kirchenhülle ist gesichert, neue Glocken konnten beschafft und die Restaurierung der historischen Wilhelm-Remler-Orgel vollendet werden. Nun standen noch die Gräber aus.

## Aus den Familiengeschichten der Familien von dem Knesebeck und Lademann

Sowohl die ehemalige Gutsherrenfamilie von dem Knesebeck, als auch die Lehrerfamilie Lademann prägten das Leben unseres Dorfes durch viele Jahrzehnte, Jahrhunderte hinweg.

Wie in anderen Dörfern führte auch in Jühnsdorf der Lehrer (Schulmeister) die Schulchronik, in der wichtige Ereignisse aus dem Leben des Dorfes festgehalten wurden und die noch heute interessante Quellen für Heimathistoriker sind. Die Lehrer waren auch gleichzeitig Küster und mussten Lesegottesdienste halten, Glocken läuten und die Turmuhr aufziehen.

Von 1750 bis 1904 war die Familie Lademann in drei Generationen als Lehrer in Jühnsdorf vertreten. So haben das Schulamt in Jühnsdorf acht Vertreter einer Verwandtschaftslinie eineinhalb Jahrhunderte hindurch betreut. Mit dem Tod von Adolf Lademann im Jahr 1904 endete die Lehrerdynastie der Lademanns in Jühnsdorf. Sein Sohn Willy wurde zwar auch Lehrer, war aber in Berlin tätig. Er wurde als Heimatforscher bekannt, der sich besonders der Teltower Mundart „Telschet Platt“ und dem Leben und den Bräuchen in der Region widmete. Auch er liegt auf dem alten Kirchhof neben seinen Vorfahren in Jühnsdorf begraben.

Die Familie Von dem Knesebeck übernahm 1823 das Jühnsdorfer Gut. Durch mehrere Umbauten am Gutshaus haben sie den Grundstein für seine heutige Form gelegt. Bedeutende Mitglieder der



*Grabkreuz für Friedrich Wilhelm von dem Knesebeck*

Familie waren unter anderem Friedrich Wilhelm Ludwig von dem Knesebeck. Er starb als Königlich Preußischer Hauptmann a.D. Er wurde von Theodor Fontane in den Wanderungen durch die Mark Brandenburg im 4. Teil: Spreeland im Kapitel 22 zu Löwenbruch anschaulich charakterisiert.

Sein Sohn Leo von dem Knesebeck war Landrat des Kreises Teltow. In seiner Amtszeit regte er die Herausgabe des „Teltower Kreisblattes“ an. Ebenso gehen der Bau mehrerer Chausseen im Landkreis Teltow und die Gründung der Teltower Kreissparkasse auf ihn zurück. Sein Gutshaus in Jühnsdorf nutzte er zeitweilig als Amtssitz des Landrats. Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt wurde er Mitglied des Preußischen Landtags. Außerdem war er Domherr in Brandenburg an der Havel. Er fand seine Ruhestatt auf unserem Kirchhof.

Neben ihm ruht sein Sohn Robert von dem Knesebeck. Er starb 1866, noch nicht einmal 30-jährig in der Schlacht bei Königgrätz. Von den bei ihm gefundenen Thalern wurde das Abendmahls-

geschirr und die Taufausstattung der Jühnsdorfer Kirche gestiftet.

Die Gutsherrschaft der Familie Von dem Knesebeck wird in Jühnsdorf als wohlwollend und förderlich für das ganze Dorf und seine Bevölkerung erinnert.

## Restaurierung der Grabkreuze

Zur 650-Jahr-Feier von Jühnsdorf im Jahr 2022 hatten wir uns vorgenommen, das Ensemble der Lademanngräber und den Knesebeckfriedhof – und damit einen elementaren Teil unserer Dorfmitte – wieder in einen ansehnlichen Zustand zu versetzen, denn sie waren durch Witterungs- und Vandalismuseinflüsse in ihrem Bestand sehr bedroht.

In Abstimmung mit der Denkmalschutzbehörde wurden die Stein- und Granitgrabmale vom Steinmetzmeister vorsichtig gereinigt. Die Restaurierung der drei gusseisernen Grabkreuze und des ältesten Zinkgussgrabkreuzes aus dem Jahr 1828 erfolgte durch eine Restaurierungsspezialfirma. Beim Abbau der Eisenkreuze wurde festgestellt, dass die Sockel nicht mehr tragfähig sind und erneuert werden müssen.

Schon die Fotos aus der Werkstatt haben große Vorfreude ausgelöst, aber als dann die dick verpackten Kreuze am 11.10.2023 vom LKW geladen wurden, war die Spannung kaum zu ertragen. Nun stehen die drei Eisenkreuze wieder an ihrem alten Standort und die Vergoldungen strahlen und locken viele Besucher:innen an. Das Zinkgusskreuz wird im November folgen.

Wir schätzen uns glücklich, dass, obwohl alle anderen Grabdenkmale längst beräumt sind, die der Familien von dem Knesebeck und Lademann noch heute erhalten sind. Sie werden durch die Restaurierung weiteren Generationen ein Ort des Erinnerns und des Nachdenkens bleiben und erhalten das Wissen um die Heimatgeschichte über viele Jahrzehnte. Zukünftig ist noch geplant mit einem QR-Code den Besuchern die Geschichte um die dort Beerdigten zu vermitteln.

*Text und Foto: Bärbel Wunsch*

## Buchvorstellung

## „Lichter im Dunkel“ von Max Krakauer

An einem Sonntag, dem 6. Juni 1943, schleppen Karoline „Ines“ und Max Krakauer ihre Koffer bei sengender Hitze vom Bahnhof Casekow über die Felder nach dem pommerschen Gutsdorf Blumberg am Randowtal, heute im Nordosten des Landes Brandenburg gelegen. Das dortige Pfarrerehepaar Hedwig und Karl-Ernst Wendt hatte nach Stettin gemeldet, für zwei obdachlos gewordene Menschen in Not Unterkunft anbieten zu können. Doch als die Krakauers sich nicht etwa als ausgebombte Großstädter aus Berlin, sondern als ein jüdisches Leipziger Paar auf der Flucht unter dem falschen Namen „Ackermann“ zu erkennen geben, ist die Verblüffung groß. Sie dürfen dennoch bleiben. Zuvor war die einzige Tochter, Inge Krakauer, rechtzeitig nach England geflohen. Pfarrer Wendt glaubt daher fest daran, mit Hilfe der Kirche auch die Eltern noch ins Ausland bringen zu können, wofür er eigens nach Hamburg reist. Ines und Max Krakauer helfen derweil vor Ort in Pfarrhaus und Kirche so gut sie können, ohne Aufsehen zu erregen.



*Einzig erhaltende Ansicht des um 1800 errichteten Pfarrhauses in Blumberg noch vor der Sanierung der Frontfassade (1956), Quelle: Archiv Pfarrbüro Blumberg, Ord. 110*

Der in Blumberg ansässige Gutbesitzer und Kirchenpatron, zugleich wichtigster Arbeitgeber am Ort, ist über die „Ackermanns“ im Bilde. Die Nachfahren von der Osten erinnern, dass ihre Familie in die Netzwerke der Bekennenden Kirche eingebunden war, Krakauers sogar auf dem Gut empfangen wurden. Dabei soll in Blumberg ein überzeugter Ortsgruppenleiter der NSDAP sehr aktiv gewesen sein. Dennoch hält die Tarnung. Über vier Wochen lang können Ines und

Max Krakauer bleiben. Sie waren zuvor schon in Berlin, Stettin und mehreren pommerschen Dörfern versteckt worden. Blumberg ist die 18. Station. Doch Wendt scheidet letztlich mit seinen Bemühungen. Ines und Max Krakauer können nicht mehr länger bleiben, da die allgemeine Arbeitspflicht eingeführt worden ist, wodurch Gäste auffallen. Nach letzten Wochen in Pommern fahren sie Ende Juli 1943 unter Todesangst mit ihren falschen Ackermann-Papieren von Stettin nach Berlin zurück.



*Pfarrer Karl-Ernst Wendt, Blumberg (Quelle: Archiv KG Blumberg Nr. 134)*

Krakauers schlagen über Kontakte - auch der Bekennenden Kirche - nun eine Fluchtroute in den Südwesten des Deutschen Reiches (Stuttgart) ein. Dort ist eine württembergische „Pfarrhauskette“ aktiv, die mehrere als jüdisch verfolgte Personen zirkulieren lässt und beschützt. Ines und Max Krakauer können oft nur kurz bleiben, bis sie weitervermittelt werden. Zuweilen müssen sie sich aufteilen. Ihre Odyssee führt über 47 württembergische Stationen. Das Unerdenkliche, ja Wunderbare gelingt, beide überleben das Ende des Zweiten Weltkriegs und somit den Holocaust. Die amerikanischen Alliierten befragen ungläubig das Ehepaar - unvorstellbar für sie, in Deutschland jüdische Familien noch lebend vorzufinden. Die Krakauers bleiben sogar fortan in Stuttgart wohnhaft. Max Krakauer schildert zeitnah die Ereignisse unter Nennung aller Helfer:innen in einem Buch mit dem



Titel „Lichter im Dunkel“ (1947). Mehrere Neuauflagen folgten, zuletzt 2012. Im selben Jahr erschien erstmals eine englische Übersetzung „Lights in Darkness.“

Über 640 Retter:innen aus Deutschland werden heute von der Gedenkstätte Yad Vashem (Jerusalem) in der Liste der „Gerechten unter den Völkern“ geführt. Allein sieben Personen aus dem Kreis der Pfarrersfamilien fanden Eingang in diese Liste der Geehrten aufgrund der Bezeugung der Krakauers. Nicht alle konnten aufgenommen werden, so auch die Wendts. Welche weiteren Pfarrhäuser und Dorfkirchen - wie die in Blumberg - mögen in Brandenburg Zuflucht und Schutz für Verfolgte geboten haben?

*Max Krakauer, Lichter im Dunkel. Flucht und Rettung eines jüdischen Ehepaars im Dritten Reich, neu herausgegeben von Gerda Riehm und Jörg Thierfelder unter Mitarbeit von Susanne Fetzner. Mit einem Vorwort von Eberhard Röhm, Calver Verlag Stuttgart, 3. Auflage 2012*

ISBN: 978-3-7668-4001-1 15,50 €

*Dr. Sascha Topp, Kultur- und Geschichtsatelier Ukerlant*

## Herausgeber:

### Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Träger des Deutschen Preises  
für Denkmalschutz 2013

## Geschäftsstelle

Große Hamburger Str. 31,  
10115 Berlin

Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin  
Tel.: 030 2453 5076

E-Mail:  
altekirchen@gmx.de  
Internet: www.altekirchen.de

Telefonnummern der Mitglieder des  
Vorstandes und der Regionalbetreuer auf  
unserer Internetseite.

## Bankverbindung des Förderkreises (Spenden, Mitgliedsbeiträge):

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90  
BIC: GENODEFIEK1

Der Förderkreis ist vom Finanzamt für  
Körperschaften I Berlin-Charlottenburg  
als gemeinnützig anerkannt, Steuer-  
nummer 27 / 665 / 53840.

Für Spendenbeträge ab 300,- Euro stellt  
der Förderkreis zum Jahresende  
Spendenbescheinigungen aus. Für  
Beträge unter 300,- Euro genügt die  
Durchschrift des Überweisungsformu-  
lars, auf Wunsch wird aber auch hierüber  
eine Spendenbescheinigung ausgestellt.

## Redaktion „Alte Kirchen“

Annett Xenia Schulz, Hartmut Wandke,  
Bärbel Wunsch, Anne Haertel  
redaktion@altekirchen.de

ViSdP: Anne Haertel

Druck: PinguinDruck GmbH

## Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen des Förderkreises

Alte Kirchen Berlin-Brandenburg  
e.V. (in der Stiftung KiBa).

Schirmherr: Ministerpräsident  
Dr. Dietmar Woidke

Vorstandsvorsitzender:  
Hans Tödtmann

www.stiftung-brandenburgische-  
dorfkirchen.de

Mit ihren Erträgen unterstützt die  
Stiftung die Arbeit des FAK.

Zustiftungen an:

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50

BIC: GENODEFIEK1

# 143 Jahre altes Taufkleid überreicht

Ein erstaunliches Stück Familiengeschichte und Glaubenstradition wurde am 1. September 2023 in einer bewegenden Zeremonie der Kirchengemeinde Meyenburg (Prignitz) übergeben. Ein 143 Jahre altes Taufkleid, das seit seiner Herstellung im Jahr 1880 eine beeindruckende Reise durch Raum und Zeit unternommen hatte, fand seinen Weg zurück nach Meyenburg, um Teil einer bedeutenden Ausstellung im Jahr 2024 zu werden.

Pfarrer Helmut Kautz und die Kirchengemeinde



Taufkleid

meinde Meyenburg haben zusammen mit dem Modemuseum Meyenburg dazu aufgerufen, im Rahmen des Taufjahres 2023, Prignitzer Taufkleider für eine Ausstellung zur Verfügung zu stellen.

Ursprünglich sollte das Taufkleid von der 100-jährigen Anna-Dorothea Möller übergeben werden. Doch sie sagte zu ihrer Tochter Annette Vlasak, geborene Möller, als sie sie abholen wollte: "Es ist genug!" - und blieb zu Hause. So übergab Annette Vlasak, geborene Möller, das Taufkleid. Sie wurde im Jahr 1964 in diesem wertvollen Kleid getauft, das bereits zuvor von



Frau Berjas, Annette Vlasak, Frau Sill, Frau Kukasch, Pfarrer Helmut Kautz bei der Übergabe des Taufkleides

zahlreichen Familienmitgliedern in den vergangenen Jahrzehnten getragen wurde. Das Kleid wurde von Hand gefertigt und war immer ein Zeichen der Hingabe und Verbundenheit zur christlichen Gemeinschaft.

In einer ergreifenden Zeremonie, die von der Gemeinde mit großer Anteilnahme verfolgt wurde, erzählte Frau Vlasak von Erinnerungen aus der Familiengeschichte. Sie berichtete von den Gottesdiensten, den fröhlichen Taufveranstaltungen und den Momenten des Glaubens, die sie mit diesem Kleid verbindet. Pfarrer Kautz, der die Zeremonie leitete, würdigte die Bedeutung des Kleides und betonte, wie es die Kontinuität des Glaubens und der Gemeinschaft symbolisiert. "Dieses Taufkleid ist nicht nur ein Stück Stoff" - sagte Kautz - "es ist ein Symbol tiefer Verbundenheit mit der Kirche und unseren familiären Werten, die von Generation zu Generation weitergegeben werden."

Über die Jahre hinweg begleitete das Taufkleid die Familie Möller auf ihrer Reise. So kam es schließlich von Philadelphia in den USA nach Barth in Vorpommern.

Das historische Kleid wird Teil einer Taufkleider-Ausstellung, die Ostern 2024 im Modemuseum Schloss Meyenburg eröffnet werden soll.

Text: Anne Haertel, Fotos mit freundlicher Genehmigung von Helmut Kautz

**Datenschutzhinweis:** Wir sind daran interessiert, den Kontakt mit Ihnen zu pflegen und Ihnen Informationen und Angebote zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck verarbeiten wir auf Grundlage von Artikel 6 (1) (f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Sie können den Widerspruch auch per E-Mail an [datenschutz@altekirchen.de](mailto:datenschutz@altekirchen.de) senden. Unter [www.altekirchen.de/datenschutz/mailings/](http://www.altekirchen.de/datenschutz/mailings/) erhalten Sie weitere Informationen.